Marja-Christine Sprengel

Der Lektor und sein Autor

Vergleichende Fallstudien zum Suhrkamp Verlag

Harrassowitz Verlag

Buchwissenschaftliche Beiträge 94

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

Buchwissenschaftliche Beiträge

Herausgegeben von Christine Haug,
Vincent Kaufmann und Wolfgang Schmitz

Begründet von Ludwig Delp

Band 94

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden · 2016

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

Marja-Christine Sprengel

Der Lektor und sein Autor

Vergleichende Fallstudien zum Suhrkamp Verlag

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden · 2016

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

Gedruckt mit Unterstützung der VolkswagenStiftung.

Zugl. Diss. Universität Stuttgart 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibaliografie; detailed bibliographic data are available on the internet at http://dnb.dnb.de.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
http://www.harrassowitz-verlag.de

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2016
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISSN 0724-7001
ISBN 978-3-447-10653-5
e-ISBN PDF 978-3-447-19535-5

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

Meinen Eltern

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

Inhalt

Einleitung 1

1 Theoretische Annäherung: Funktionen des Lektorats 9
1.1 Mentoring 9
1.2 Aspekte der Textarbeit 15
1.2.1 Literarische Wertung 16
1.2.2 Intertextualität 17
1.3 Grenzen der theoretischen Annäherung 19

2 Lektorate für deutschsprachige Literatur im Suhrkamp Verlag 21
2.1 Das Lektorat Elisabeth Borchers 23
2.1.1 Unterstützung neuer Autoren
Rainer Malkowski – Katja Behrens – Sabine Techel – Kerstin Hensel 27
2.1.2 Lektorin fürs Leben – Betreuung des Gesamtwerks eines Autors
Karl Krolow – Paul Nizon – Jurek Becker – Jörg Steiner 52
2.1.3 Betreuung von Stammautoren im Dreiergespann Autor, Lektor, Verleger
Peter Weiss – Max Frisch – Martin Walser 75
2.1.4 Nicht der ganze Autor, nicht das ganze Werk
Erhart Kästner – Cyrus Atabay 96
2.1.5 Einmalige Projekte 104
2.1.6 Professionelle Diskussionspartnerin 109
2.1.7 Die Lektorin als Autorin
Lyrik – Kinderbücher – Poetikvorlesung – Autoren über
Elisabeth Borchers 116
2.1.8 Fazit 128
2.2 Das Lektorat Hans-Ulrich Müller-Schwefe 131
2.2.1 Unterstützung neuer Autoren
Jochen Schimmang – Josef Winkler – Bodo Kirchhoff –
Gerlind Reinshagen 135
2.2.2 Vermittler im Verlag
Franz Böni – Reto Hänny – Herbert Genzmer 163
2.2.3 Produktmanager
Walter Kolbenhoff – Jürgen Becker 176
2.2.4 Fazit 181

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

2.3 Das Lektorat Christian Döring ... 184
2.3.1 Unterstützung neuer Autoren
Marcel Beyer – Thomas Kling ... 187
2.3.2 Betreuung erfahrener Autoren
Urs Faes – Gerhard Meier – Jörg Steiner ... 199
2.3.3 Produktmanager
Marianne Fritz – Angela Krauß – Raymond Federman ... 209
2.3.4 Disharmonische Beziehungen
Franz Böni ... 219
2.3.5 Fazit ... 223

3 Lektorate anderer Verlage – Exemplarische Fallstudien ... 227
3.1 Lektorate für deutschsprachige Literatur im Luchterhand Verlag ... 227
3.1.1 Verlagsentwicklungen ... 227
3.1.2 Lektoratsbetreuung von Günter Grass, Gabriele Wohmann
und Helga M. Novak ... 229
3.1.3 Elisabeth Borchers' Position ... 242
3.1.4 Fazit ... 246
3.2 Lektorate für deutschsprachige Literatur im Piper Verlag ... 249
3.2.1 Verlagsentwicklungen ... 249
3.2.2 Lektoratsbetreuung von Ingeborg Bachmann, Gabriele Wohmann,
Jürg Federspiel und Hilde Domin ... 252
3.2.3 Fazit ... 270

Schluss ... 273

Literaturverzeichnis ... 279

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

Einleitung

„Der Lektor liest".[1] So schlicht beschreibt der langjährige Suhrkamp-Lektor Hans-Ulrich Müller-Schwefe seinen Beruf. In den 1980er Jahren und auch heute noch erzeugt er mit dem lesenden Lektor ein starkes Gegenbild zu der im Literaturbetrieb längst verbreiteten Auffassung, Lektoren seien Produktmanager. Schließlich verlangten die Entwicklungen im Literaturbetrieb doch, dass mehr Bücher in kürzerer Zeit für die Publikation vorbereitet wurden, um den Verlag auf dem Buchmarkt konkurrenzfähig zu erhalten. Lektoren waren vor allem als Koordinatoren zwischen den Abteilungen im Verlag gefragt, sollten Werbestrategien vorschlagen und gleichzeitig den Autor bei Laune halten – Lesen schien als zeitverschwenderische Luxustätigkeit ausgeklammert zu sein. Dennoch findet sich das in seiner Schlichtheit bestechend provokante Bild des lesenden Lektors nur wenige Jahre zuvor auch bei der Suhrkamp-Lektorin Elisabeth Borchers. Sie präzisiert: „Der Lektor ist als Leser zumindest zweigeteilt"[2], und hebt damit die Besonderheit des Lesens im Auftrag des Verlags hervor. „Er liest im Bewusstsein eigener Lese- und Lebenserfahrungen [...]. Und er liest im Auftrag einer Institution."[3] Die Anbindung an den Verlag lässt das Lesen des Lektors interessengeleitet werden; er muss neben literarischen Qualitäten die Marktfähigkeit eines Textes prüfen. Diese Zweiteilung unterscheidet den Verlagslektor von allen anderen Lesern eines Manuskripts und informellen Ratgebern von Autoren.

Doch welche Konsequenzen ergeben sich aus dem zweigeteilten Lesen für die Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor? Welche Rolle spielen persönliche Voraussetzungen und die Verlagsabhängigkeit? Die vorliegende Arbeit schlägt in der Beantwortung dieser Fragen einen neuen Weg ein: Bisher untersuchten literaturwissenschaftliche Studien die Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor ergänzend im Rahmen einer Werkanalyse; historisch-buchwissenschaftliche Studien hingegen stellten das Berufsbild des Lektors ins Zentrum ihrer Forschung. In dieser Arbeit steht die intensive Auseinandersetzung mit bisher unveröffentlichtem Archivmaterial im Mittelpunkt, die anhand von Fallstudien zu einzelnen Lektoraten neue Erkenntnisse über die Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor im Verlagskontext verspricht. Zwischen den Polen des zweigeteilten Lesers und des Produktmanagers offenbart die Untersuchung Funktionen des Lektors, die sich sowohl auf den Vorgang der Textproduktion und Überarbeitung als auch auf die Karriere eines Autors im Literaturbetrieb und dessen persönliche Anliegen beziehen. Mit Einzelstudien knüpft die Untersuchung an die bisher von der Forschung geleistete Rekonstruktion der Berufsgeschichte des Lektors an und entfaltet ein Prisma der individuellen Lektoratspraktiken für einen der bedeutendsten Verlage deutschsprachiger Literatur: dem Suhrkamp

1 Müller-Schwefe, Hans-Ulrich: Du mußt nicht schreiben. In: Manuskripte 93 (1986), S. 86.
2 Borchers, Elisabeth: Lectori salutem. Mainz 1978 (Abhandlungen der Klasse der Literatur, Bd. 2), S. 9.
3 Ebd.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

Verlag, dessen Verlagsarchiv 2009 dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach (DLA) übergeben wurde. Um die Lektoratsarbeit des Suhrkamp Verlags in ihrer Bedeutung einschätzen zu können, ergänzen Untersuchungen zu Lektoraten von zwei weiteren Verlagen für deutschsprachige Literatur die Analyse: Luchterhand und Piper, die bis in die 1980er Jahre sowohl strukturell als auch in ihrer programmatischen Ausrichtung dem Suhrkamp Verlag ähneln. Die umfangreichen Verlagsarchive bieten einen detaillierten Einblick in die Anfänge von Autoren wie Marcel Beyer (Suhrkamp), Günter Grass (Luchterhand) und Ingeborg Bachmann (Piper) im Literaturbetrieb und offenbaren die Bedeutung der Lektoren auf ihrem Weg. Über die Archive werden die Personen ins Zentrum gerückt, die meist unbeachtet von der Öffentlichkeit die literarischen Veröffentlichungen betreuten, aber mit ihrer Arbeit in den wichtigsten Verlagshäusern maßgeblich das Bild der neueren deutschsprachigen Literatur bestimmten.

Den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit bildet die Analyse der Zusammenarbeit von Elisabeth Borchers mit Autoren im Suhrkamp Verlag von 1971 bis 1998 (Kapitel 2.1). Sie prägte als Cheflektorin über ein Vierteljahrhundert das Programm des Verlags und betreute in dieser Zeit Publikationen von 40 Autoren deutschsprachiger Literatur, dazu Gesamtausgaben und Übersetzungen. Erst der Vergleich mit anderen Lektoraten innerhalb eines Verlags und mit Lektoraten in anderen Verlagen zeigt, wie ein einzelnes Lektorat in seiner Arbeitsweise beurteilt werden kann. Dafür werden zwei weitere Suhrkamp-Lektoren für neue deutsche Literatur in ihren Praktiken untersucht: Hans-Ulrich Müller-Schwefe (Kapitel 2.2) und Christian Döring (Kapitel 2.3). Sie zählen im Suhrkamp Verlag neben Elisabeth Borchers zu den wichtigsten Lektoren und waren insbesondere für neue Autoren zuständig. Ein Querschnitt durch die Lektoratsarbeit der Verlage Luchterhand und Piper (Kapitel 3.1 und 3.2) lässt Vergleiche zu den Suhrkamp-Lektoraten zu.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, Arbeitsweisen zu analysieren, Lektoratsstrategien nachzugehen und diese im Hinblick auf ihren Erfolg für die Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor und für die Karriere des Autors im Literaturbetrieb auszuwerten. Die Analyse der Autor-Lektor-Beziehung orientiert sich dabei am literatursoziologischen Verständnis des Autors, das den Autor als Teil eines sozialen Gefüges und das Werk demnach als Produkt seiner gesellschaftlichen Beziehungen begreift.[4] Daraus lassen sich Fragen für die Analyse ableiten, die vier zentrale Aspekte von Autor-Lektor-Beziehungen betreffen: Ihre Struktur, ihre individuelle Ausgestaltung durch die Lektoren, ihre Abhän-

4 Vgl. Jannidis, Fotis; Lauer, Gerhard; Martínez, Matías; Winko, Simone: Rede über den Autor an die Gebildeten unter seinen Verächtern. Historische Modelle und systematische Perspektiven. In: Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs. Hg. v. Fotis Jannidis u.a. Tübingen 1999, S. 3–35, hier S. 33; sowie Zembylas, Tasos; Dürr, Claudia: Wissen, Können und literarisches Schreiben. Eine Epistemologie der künstlerischen Praxis. Wien 2009, S. 11 und Eberle, Thomas Samuel: Auf den Spuren des verschwundenen Autors. Eine soziologische Rasterfahndung. In: Der Autor im Dialog. Beiträge zu Autorität und Autorschaft. Hg. v. Felix Philipp Ingold, Werner Wunderlich. St. Gallen 1995, S. 82: „Die wenigsten Handlungen, welche die Leute tagtäglich ausführen, sind von diesen selbst erfunden worden. Und doch sind Menschen nicht bloße Spielbälle der Gesellschaft, die irgendwelchen obskuren deterministischen Kräften ausgeliefert wären, sondern Handelnde, die mit ihrem Handeln einen Sinn verbinden."

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

gigkeit von Verlagskontexten und Beeinflussungen durch Entwicklungen im Literaturbetrieb. Der erste Aspekt umfasst die Funktionen eines Lektors für den Autor, seine Rollen während der Betreuung und für den Karriereverlauf eines Autors. Der zweite Aspekt enthält Fragen nach der Zusammenarbeit im Detail, nach den konkreten Ratschlägen und Eingriffen eines Lektors in den Produktionsprozess eines Autors. Um diesen Aspekt adäquat betrachten zu können, werden die literatursoziologischen Ausführungen von Textanalysen flankiert, die exemplarisch Aufschluss über Umfang und Art möglicher inhaltlicher und formaler Texteingriffe durch den Lektor geben. Die Gegenüberstellung von verschiedenen Manuskriptstufen des Autors mit Änderungsvorschlägen eines Lektors und dem publizierten Buch ermöglicht eine intertextualitätstheoretische Einordnung der Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor. Der Lektor als ausschließlicher Leser bildet dabei den Beginn, der Lektor als Co-Autor das Ende der Skala möglicher Einflussnahmen. Der dritte Aspekt betrifft den Vergleich von Lektoratspraktiken über die Verlagsgrenzen hinweg, ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Der vierte Aspekt betrachtet, ob das Agenturwesen oder der generelle Trend von Verlagen, mehr Titel in kürzerer Zeit zu veröffentlichen, einen spürbaren Einfluss auf die Zusammenarbeit von Autor und Lektor hat.

In der Literaturwissenschaft wurde die Betreuung insbesondere von Nachwuchsautoren häufig mit Mentor-Protegé-Beziehungen assoziiert, wie beispielsweise Studien zu Wieland, Goethe und Rilke als Mentoren zeigen.[5] Die Mentoren verfügten über Erfahrung und Einfluss im Literaturbetrieb sowie über pädagogisches Geschick, konnten also neue Talente beim Einstieg in die Verlagsarbeit begleiten. Ähnliches wurde dem ersten institutionalisierten Lektor Moritz Heimann zugesprochen,[6] der zugleich als Autor tätig war: Dierk Rodewald charakterisiert ihn als „Menschenfischer und unermüdliche[n] Mentor[, der] so vielen anderen Sinn und Mut stärken [konnte]."[7] Mit der Assoziation des Lektors als Mentor beschreibt Rodewald

Moritz Heimanns Tätigkeit in erster Linie als Verlagsmitarbeiter, sie gründet nicht zwingend auf seiner Vorbildrolle als Autor. Diese Erkenntnis wird in der vorliegenden Arbeit für eine literatursoziologische Untersuchung fruchtbar gemacht: Für die systematische Auswertung der Archivalien wird davon ausgegangen, dass die Autor-Lektor-Bezie-

5 Vgl. Fertig, Ludwig: Johann Wolfgang von Goethe der Mentor. Darmstadt 1991; Heinz, Andrea: Wieland als Mentor Wezels. In: Wezel-Jahrbuch 4 (2001), S. 164–185; Osterkamp, Ernst: Die Geburt der Romantik aus dem Geiste des Klassizismus: Goethe als Mentor der Maler seiner Zeit. In: Goethe-Jahrbuch 112 (1995), S. 135–148; Simon, Tina: „in Gefahr gewesen … und bis ans Ende gegangen": Rilke als Mentor junger Künstlerinnen. Frankfurt am Main u.a. 2007. Ähnliches gilt für weitere Untersuchungen wie Hölter, Achim: August Wilhelm Schlegels Göttinger Mentoren. In: Der Europäer August Wilhelm Schlegel (2010), S. 13–29; Craig, John Patrick: Generous constructions: gift exchange and mentoring in radical modernist poetics. Ann Arbor 2009; Susanne Blumesberger (Hrsg.): Mimi Grossberg (1905–1997): Pionierin – Mentorin – Networkerin. Wien 2008.

6 Moritz Heimann war seit 1895 zunächst als Redakteur und kurz darauf als Lektor im S. Fischer Verlag tätig.

7 Rodewald, Dierk: Moritz Heimann: Lektor, Autor, Deutscher, Preuße, Jude. In: Jüdische Intellektuelle und die Philologien in Deutschland 1871–1933. Hg. v. Wilfried Barner, Christoph König. Göttingen 2001 (Marbacher Wissenschaftsgeschichte, Bd. 3), S. 41–51, hier S. 51. Auch Marcel Reich-Ranicki bezeichnet den Lektor Moritz Heimann als „Mentor" (Reich-Ranicki, Marcel: Die Anwälte der Literatur. Stuttgart 1994, S. 146).

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

hung einer mentoralen Betreuungssituation ähnelt, wie in der theoretischen Annäherung an die Funktionen eines Lektors für einen Autor in Kapitel 1 näher ausgeführt wird. Als zentrale These wird angenommen, dass der Umfang der ausgeübten Funktionen eines Lektors für einen Autor abhängig von den persönlichen Eigenschaften und der Position des Lektors im Verlag ist. Vor den eigentlichen Untersuchungen der Autor-Lektor-Beziehungen werden deshalb jeweils der berufliche Werdegang des Lektors und seine Verantwortungsbereiche im strukturellen Kontext des Verlags rekonstruiert. Die Funktion des Verlegers für den Autor spielt bei dieser literatursoziologischen Untersuchung eine untergeordnete Rolle, da seit den 1970er Jahren die Betreuung von Autoren die Hauptaufgabe eines Lektors ist.[8] Damit relativiert die vorliegende Arbeit auch das häufig von Verlagen vermittelte Bild des Verlegers als wichtigstem Ansprechpartner des Autors.[9]

Nach Ute Schneider ist die „problematische Quellenlage"[10] der Hauptgrund dafür, dass die wissenschaftlichen Untersuchungen gerade in Bezug auf das Lektorat erst am Anfang stehen. Erst 2009 appellierten der Buchwissenschaftler Stephan Füssel, die Archivarin Thekla Kluttig und der Verleger Christoph Links im *Börsenblatt des deutschen Buchhandels* an die Verlage, ihre Archive für die Forschung zugänglich zu machen,[11] allerdings garantiert der Aufruf keine solide Forschungsgrundlage: Die Archive variieren aus verschiedenen Gründen stark im Umfang ihrer Dokumentation.[12] Die vorliegende Arbeit greift auf bisher unveröffentlichte und zum überwiegenden Teil nicht katalogisierte Archivalien aus Verlagsarchiven zurück. Um Lücken der Verlagsdokumentation weitestgehend zu schließen, wurden ergänzend Korrespondenzen und weitere Unterlagen aus Vor- und Nachlässen von Autoren und Verlagsmitarbeitern herangezogen. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf den Archivalien des Siegfried Unseld Archivs (SUA), das mit etwa 10.000 Archivkästen[13] den quantitativ umfangreichsten Bestand des DLA bildet.[14]

8 Vgl. Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. Repräsentative Studie über einen unbekannten Kommunikationsberuf. Konstanz 2011, S. 96.

9 Bezeichnenderweise heben Verlage meist selbst die Bedeutung der Verleger für einzelne Autoren hervor, verschweigen aber die Funktionen der Lektoren, wie die Publikationen des Verlags zeigen vgl. u.a. Handke, Peter; Unseld, Siegfried: Der Briefwechsel. Berlin 2012; Bernhard, Thomas; Unseld Siegfried: Der Briefwechsel. Frankfurt am Main 2009; Unseld, Siegfried: Der Autor und sein Verleger. Vorlesungen in Mainz und Austin. Frankfurt am Main 1978.

10 Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. Die Berufsgeschichte des Lektors im literarischen Verlag. Göttingen 2005, S. 17.

11 Vgl. Füssel, Stephan u.a.: Ein Aufruf! Verlage brauchen ein Gedächtnis! In: „Ungeöffnete Königsgräber" – Chancen und Nutzen von Verlagsarchiven. Hg. v. Stephan Füssel. Wiesbaden 2013 (Mainzer Studien zur Buchwissenschaft, Bd. 22), S. 113–114.

12 In Frankreich hingegen wurde die Erforschung von Verlagsgeschichte seit der Gründung des Institut Mémoires de l'édition contemporaine (IMEC) 1988 aktiv unterstützt, sodass bereits 1992 Élisabeth Parinet mit *La librairie Flammarion* eine umfassende Untersuchung eines französischen Verlagshauses vorlegen konnte. Vgl. Parinet, Élisabeth: La librairie Flammarion 1875–1914. Paris 1992 (Imec Éditions).

13 Vgl. Bürger, Jan: Die Suhrkamp-Insel. Über die ersten beiden Stationen einer neuen Ausstellungsreihe. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 55 (2011), S. 78–88, S. 80.

14 Zum Nachlassbewusstsein und zur Archivpolitik des Suhrkamp Verlags sowie für eine Bestandsübersicht vgl. Amslinger, Tobias; Grüne, Marja-Christine; Jaspers, Anke: Mythos und Magazin. Das Sieg-

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

Die Unterlagen der literarischen Lektorate umfassen etwa 20 % der Archivalien im SUA und enthalten in der Regel beide Seiten der Korrespondenz zwischen Autor und Lektor, da stets Durchschläge der Verlagsbriefe abgelegt wurden. Neben der Korrespondenz finden sich Manuskripte, Druckfahnen, verlagsinterne Notizen, Lektoratsgutachten und Reiseberichte in den Lektoratsablagen. Archivalien anderer Abteilungen geben weitere Auskunft über die Zusammenarbeit zwischen Autor und Verlag: Die Autorenmappen der Presseabteilung, die Verlagschronik von Siegfried Unseld[15] sowie die Korrespondenz der Verlagsleitung mit den Autoren. Zur Zeit der Recherche für die vorliegende Arbeit wurde die Autorenkorrespondenz zwischen der Verlagsleitung und Autoren für Benutzer erschlossen, die Lektoratsunterlagen des Suhrkamp Verlags hingegen waren noch nicht katalogisiert. Damit leistet diese Studie Pionierarbeit und einen ersten Beitrag zur Erschließung der literarischen Lektorate im SUA.

Ähnliches gilt für das zweite Verlagsarchiv, das für diese Arbeit als ergänzende Perspektive zum Suhrkamp Verlag verwendet wurde: Die Bestände des Luchterhand Verlags, die seit 1997 im DLA liegen, sind lediglich grob vorsortiert.[16] Die 380 Archivkästen enthalten Unterlagen der Verlagsleitung und des literarischen und soziologischen Lektorats von 1954 bis etwa 1993, einzelne Korrespondenzen wie beispielsweise die des Lektors Klaus Siblewski wurden durch Nachlieferungen ergänzt. Bisher sind knapp 15 % des Archivs katalogisiert, der Großteil der Dokumente ist hingegen ungeordnet.[17] Das Archiv des Piper Verlags, das die ergänzende Perspektive auf den Suhrkamp Verlag abschließt, zählt zu den ersten Verlagsarchiven, die dem DLA übergeben und im Rahmen eines Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft erschlossen wurden. Die 248 Archivkästen umfassen die Unterlagen des Verlags seit seiner Gründung bis in die 1990er Jahre[18] und sind vollständig erschlossen. Für alle drei Verlagsarchive gilt, dass die Korrespondenz zwischen den Verlagsmitarbeitern und den Autoren am ergiebigsten für eine Analyse der Autor-Lektor-Beziehung ist, da Manuskripte mit Anmerkungen des Lektors oder verschiedene

---

fried Unseld Archiv als literaturwissenschaftlicher Forschungsgegenstand. In: Literatur – Verlag – Archiv. Hg. v. Irmgard Wirtz, Ulrich Weber und Magnus Wieland. Göttingen 2015, S. 185–215.

15 Der Suhrkamp Verlag hat die Absicht, sukzessive die Verlags-Chronik zu publizieren, 2014 erschien der zweite Band. Vgl. Unseld, Siegfried: Chronik 1971. Berlin 2014.

16 Vgl. Nickel, Gunther: Der Luchterhand Verlag. In: Buch, Buchhandel und Rundfunk. 1968 und die Folgen. Hg. v. Monika Estermann und Edgar Lersch. Wiesbaden 2003 (Mediengeschichtliche Veröffentlichungen, Bd. 3), S. 166–185, hier S. 168. Allerdings befinden sich auch einige Unterlagen insbesondere zu Lizenztiteln im Bertelsmann Archiv, vgl. Müller, Helen: Der Beitrag der Verlagsnachlässe für die Unternehmenskommunikation – das Beispiel Bertelsmann. In: „Ungeöffnete Königsgräber" – Chancen und Nutzen von Verlagsarchiven. Hg. v. Stephan Füssel. Wiesbaden 2013 (Mainzer Studien zur Buchwissenschaft, Bd. 22), S. 49–54, hier S. 51.

17 Ingmar Weber weist zudem darauf hin, dass das Luchterhand-Verlagsarchiv durch Verlagsumzüge unsortiert und unvollständig ist, vgl. Weber, Ingmar: Der Beirat des Hermann Luchterhand-Verlages – Mitbestimmung der Autoren. In: Die Politisierung des Buchmarkts. 1968 als Branchenereignis. Hg. v. Stephan Füssel. Wiesbaden 2007 (Mainzer Studien zur Buchwissenschaft, Bd. 15), S. 243–352, hier S. 247.

18 Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum Deutschen Literaturarchiv Marbach. Berlin 2007, S. 19. http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7976-07.pdf (Zugriff am 30.5.2015). Die meisten Korrespondenzen mit Verlagsautoren ab 1980 befinden sich noch im verlagsinternen Archiv des Piper Verlags in München und sind daher nur eingeschränkt für die Forschung zugänglich.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

Textstufen fast nicht archiviert sind.[19] Persönliche Gespräche mit den Lektoren Rainer Weiss, Christian Döring und Thomas Scheuffelen sowie mit den Autoren Urs Faes und Gerlind Reinshagen gaben zudem die Möglichkeit, die Archivergebnisse zu Erinnerungen in Beziehung zu setzen.

Die Fallbeispiele für die Untersuchung wurden nach qualitativen und quantitativen Kriterien ausgewählt: Sie sollen die Bandbreite möglicher Autor-Lektor-Beziehungen repräsentieren und genügend Archivalien als Grundlage umfassen, sodass die Analyseergebnisse die Arbeit der Lektoren adäquat widerspiegeln. Die Korrespondenz sollte über einen längeren Zeitraum nahezu vollständig rekonstruierbar sein. Zudem war die Auswahl der Quellen durch einen juristischen Rahmen eingeschränkt: Die beteiligten Korrespondenzpartner mussten die Einsicht in die Archivalien und ihre Publikation genehmigen, was nicht in allen Fällen erfolgte. Als Ergebnis präsentiert die Arbeit Fallstudien zu 38 Autoren in drei der bedeutenden Verlage deutschsprachiger Literatur, die die spezifischen Praktiken einzelner Lektoren in den Jahren zwischen 1970 und 2000 sichtbar werden lassen. Als zeitlicher Ausgangspunkt dienen die 1970er Jahre aus mehreren Gründen: Mit dem Wachstum der Verlage entstanden getrennte Lektorate für Literatur und Sachbücher, erstmals konnten sich Lektoren nahezu ausschließlich literarischen Manuskripten widmen und mussten nicht gleichzeitig wissenschaftliche Bände betreuen. Nach dem „Aufstand der Lektoren“[20] Ende der 1960er Jahre und den damit verbundenen radikalen Mitarbeiterwechsel in den Lektoraten kehrte eine Konstanz ein, die es zuließ, längerfristige Autor-Lektor-Beziehungen aufzubauen. Mit Lektorenpersönlichkeiten wie Elisabeth Borchers sollte der Spruch „Der Suhrkamp Verlag verlegt keine Bücher, sondern Autoren“[21] nicht nur Markenzeichen, sondern Realität und Anfang einer besonderen Autorenfreundlichkeit werden.

Die vorliegende Arbeit greift verschiedene Studien zu Autor-Lektor-Beziehungen auf und kann diese durch die intensive und fokussierte Auswertung von archivierten Lektoratsunterlagen erweitern. Mit Einzelstudien zu individuellen Lektoratspraktiken knüpft sie insbesondere an Ute Schneiders umfassender Gesamtdarstellung der Berufsgeschichte des Lektorats an.[22] Schneiders Auswertung von Dokumenten aus Verlagsarchiven, Selbstdarstellungen der Lektoren in Biographien und Fachzeitschriften sowie Festschriften bieten für die in dieser Arbeit zu leistende Einordnung einzelner Lektorate in die Verlags-

19 Dies hat vermutlich hauptsächlich praktische Gründe, da die Archivierung zahlreicher Zwischenstufen den Umfang der Archive sprengen würde.

20 Die Lektoren äußerten öffentlich ihre Unzufriedenheit mit den neuen, verschlechterten Arbeitsbedingungen, als Folge kam es um 1968 in den führenden literarischen Verlagen der Bundesrepublik zum „Aufstand der Lektoren“ (Kröger, Claus: Walter Boehlich vs. Siegfried Unseld? Der „Aufstand der Lektoren“ im Suhrkamp Verlag. In: Walter Boehlich. Kritiker. Hg. v. Helmut Peitsch, Helen Thein. Berlin 2011, S. 229–249, hier S. 229. Vgl. auch Boehlich, Walter; Braun, Karlheinz: Chronik der Lektoren: von Suhrkamp zum Verlag der Autoren. Frankfurt am Main 2011.)

21 Der Spruch wird Siegfried Unseld zugeordnet und auch gegenwärtig an prominenter Stelle auf der Verlagshomepage zitiert, vgl. O.V.: Über den Suhrkamp Verlag. http://www.suhrkamp.de/suhrkamp-verlag_14.html (Zugriff am 30.5.2015).

22 Ute Schneider bietet eine Übersicht über die Entwicklung des literarischen Lektorats seit dessen Entstehung im 19. Jahrhundert, vgl. Schneider: Der unsichtbare Zweite.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

landschaft und in generelle Dynamiken im Literaturbetrieb eine solide Grundlage. Methodisch maßgebend für eine archivbezogene Analyse der Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor am Text ist Ines Barners Betrachtung von Elisabeth Borchers' Lektorat zu Peter Handkes Erzählung *Langsame Heimkehr*, welches sie als einen „Prozess des kollaborativen Arbeitens"[23] charakterisiert.

Erfahrungsberichte von Autoren und Lektoren über ihre Zusammenarbeit bieten die Perspektive der Selbstwahrnehmung und ermöglichen eine kritische Gegenüberstellung mit dem Archivmaterial.[24] Ähnliches gilt für Veröffentlichungen einzelner Lektoren über ihren Berufsalltag.[25] Verlagsgeschichten, die meist zu Jubiläen im Auftrag der Verlage erschienen sind, geben mit erwähnten Daten und Personen Einblick in die Selbstdarstellung der Verlage und leisten Hilfestellungen für die Einordnung der Archivalien.[26] Spezielle Untersuchungen zum Einfluss der Lektorate wie beispielsweise Céline Letawes Arbeit über die Wechselbeziehung zwischen Max Frisch und Uwe Johnson[27] bieten einen ersten Einblick in Lektoratspraktiken der Autoren, die in der vorliegenden Arbeit aus der Verlagssicht ergänzt werden können. Auch an Rainer Gerlachs ausführliche, archivbasierte Rekonstruktion der Bedeutung des Suhrkamp Verlags für das Werk von Peter Weiss[28] kann diese Untersuchung anknüpfen und sie mit der speziellen Sicht auf Elisabeth Borchers' Funktionen für den Autor erweitern. In den letzten Jahren reagierte die Forschung mit systematischen Untersuchungen von verlagsbezogenen Themen[29] auf das von Ernst Fischer 2006 ausgerufene Desiderat von „methodisch fundierte[n] Formen der Auseinandersetzung"[30] mit Archivmaterial, die sich die vorliegende Arbeit ebenfalls zum Ziel gesetzt hat.

---

23 Barner, Ines: „~~Nie wieder will ich Masken sehen~~". Zur Entstehung von Peter Handkes Erzählung *Langsame Heimkehr* (1979). In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 58 (2014), S. 355–385, hier S. 384. Barners intensive Analyse von Textstreichungen führte zu neuen Erkenntnissen über die Formgebung der gesamten Erzählung, die wiederum Rückschlüsse auf Elisabeth Borchers' Funktion für Peter Handke zulässt.

24 Vgl. Hädecke, Wolfgang: Autor und Lektor – Bemerkungen zu einem heiklen Thema. In: Publikation 5 (1972), S. 9f.; Hummelt, Norbert; Siblewski, Klaus: Wie Gedichte entstehen. München 2009.

25 Vgl. Siblewski, Klaus: Wie Romane entstehen (2). In: Ortheil, Hanns-Josef; Siblewski, Klaus: Wie Romane entstehen. München 2008 (Ästhetik des Schreibens, Bd. 2), S. 149–283.

26 Vgl. beispielsweise O.V.: Die Geschichte des Suhrkamp Verlags. 1. Juli 1950 bis 30. Juni 2000. Frankfurt am Main 2000; Piper, Ernst; Raab, Bettina: 90 Jahre Piper. Die Geschichte des Verlages von der Gründung bis heute. München 1994.

27 Letawe, Céline: Max Frisch – Uwe Johnson. Eine literarische Wechselbeziehung. St. Ingbert 2009 (Kunst und Gesellschaft, Bd. 7).

28 Gerlach, Rainer: Die Bedeutung des Suhrkamp Verlags für das Werk von Peter Weiss. St. Ingberg 2005 (Kunst und Gesellschaft, Bd. 1).

29 Beispielhaft seien hier drei Dissertationen genannt: Kampmann, Elisabeth: Kanon und Verlag. Zur Kanonisierungspraxis des Deutschen Taschenbuch Verlags. Berlin 2011 (Deutsche Literatur. Studien und Quellen, Bd. 5); Frohn, Julia: Literaturaustausch im geteilten Deutschland. 1945–1972. Berlin 2014; Ulmer, Konstantin: Der Luchterhand Verlag im deutsch-deutschen literarischen Leben. Manuskript 2014.

30 Fischer, Ernst: „...diese merkwürdige Verbindung als Freund und Geschäftsmann". Zur Mikrosoziologie und Mikroökonomie der Autor-Verleger-Beziehung im Spiegel der Briefwechsel. In: Leipziger Jahrbuch zu Buchgeschichte 15 (2006), S. 245–286, hier S. 245.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

1 Theoretische Annäherung: Funktionen des Lektorats

Ein Verlagsarchiv besteht hauptsächlich aus Dokumenten der Interaktion zwischen Autor und Lektor, Belege konkreter Textarbeit wie verschiedene Manuskriptstufen oder Lektoratsanmerkungen sind eher selten. Das liegt einerseits an der Ablagepolitik der Verlage: Zur Entlastung der Archive wurden die einzelnen Textstufen dem Autor in der Regel zurückgeschickt. Andererseits sind Gründe für das Fehlen der Manuskriptstufen bei den Autoren zu suchen: Viele halten ihren Produktionsprozess bewusst vor der Öffentlichkeit verborgen. Die vorliegende Arbeit hat also keinen traditionell literaturwissenschaftlichen Analysegegenstand, sondern muss einen anderen Weg zur Erschließung der Lektoratsunterlagen wählen. Um die Archivalien bezüglich der Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor auszuwerten, wird deshalb ein primär literatursoziologischer Zugang gewählt, der durch eine literaturwissenschaftliche Perspektive ergänzt wird, wann immer dies die Archivlage zulässt. In diesem Kapitel wird das Mentoring-Konzept für die Analyse der Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor vorgestellt sowie literaturwissenschaftlich reflektiert, in welcher Beziehung die verschiedenen Textstufen und -arten stehen, die im Verlag während des Zeitraums vom Einsenden des ersten Manuskripts bis zur Publikation produziert werden.

1.1 Mentoring

Autor-Lektor-Beziehungen sind so vielfältig und wandelbar, wie die an der Beziehung beteiligten Akteure – und gerade diese Individualität hat sich die vorliegende Arbeit zum Untersuchungsgegenstand gewählt. Als erste Annäherung wird davon ausgegangen, dass Autor-Lektor-Beziehungen grundsätzlich in ihrer Struktur und in den in der Beziehung ausgeübten Funktionen informellen Mentoring-Beziehungen ähneln. Ein Fragenkatalog soll dabei helfen, die Funktionen zu systematisieren, die ein Lektor für einen Autor übernimmt. Ausgehend von diesem Zugang zu den Archivalien können anschließend die Charakteristiken der einzelnen Autor-Lektor-Beziehungen herausgearbeitet und diskutiert werden.

Unter Mentoring wird in Anlehnung an Paula B. Schneider[1] eine dyadische Konstellation von einem (in einem Bereich) erfahrenem Mentor und seinem (in diesem Bereich)

1 Vgl. Schneider, Paula B.: Deutsche Adaption und Validierung des Mentor Role Instruments (MRI) von Ragins & McFarlin mit multiplen Datenquellen. Längsschnittstudie zur Diagnostik von Mentoring-Unterstützung bei Führungsnachwuchskräften. Dissertation. Bonn 2009. http://hss.ulb.uni-bonn.de/2009/1955/1955.pdf (Zugriff am 30.5.2015), S. 19f. Paula B. Schneiders Arbeit beruht im Wesentlichen auf Kathy E. Krams zweidimensionalen Ansatz von Mentoring-Funktionen (Kram, Ka-

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

weniger erfahrenem Protegé über einen längeren Zeitraum hinweg verstanden. Das Ziel dieser Mentoring-Beziehung ist es, den Protegé in seiner Karriere zu unterstützen. Es handelt sich bei der Beziehung um eine Entwicklungsbeziehung, die sowohl karrierebezogene als auch psychosoziale Funktionen erfüllt, und sich im Laufe der Zeit verändert. Oftmals wirkt sich die Beziehung auf beide Beteiligte aus, beispielsweise in Form von Erkenntnisgewinn, Netzwerkausweitung und Karriere.

Der Fragenkatalog der vorliegenden Arbeit wurde auf der Grundlage von Paula B. Schneiders validiertem Analyseinstrument für Mentoring-Beziehungen entwickelt, der sich für die Analyse von Mentoring-Beziehungen in den verschiedensten Kontexten bewährt hat.[2] Die Fragen wurden dem Verlagskontext angepasst und sollen im Folgenden kategorienweise kurz vorgestellt werden. Zu den Mentoring-Funktionen zählen alle Aspekte einer Beziehung zwischen Mentor und Protegé, die auf die berufliche und persönliche Entwicklung des Protegés und des Mentors einwirken. Darüber hinaus bringen Mentor und Protegé beide persönliche Eigenschaften und bestimmte berufliche Erfahrungen mit, die für die Entwicklung ihrer Beziehung maßgeblich sind. Anhand der einzelnen Kategorien des Fragebogens werden nachfolgend die verschiedenen möglichen Aspekte der Autor-Lektor-Beziehung reflektiert.

thy E.: Phases of the Mentor Relationship. Academy of Management Journal 26 (1983), S. 608–625.) und seiner Weiterentwicklung durch Belle Rose Ragins und Dean B. McFarlin (vgl. Ragins, Belle Rose; McFarlin, Dean B.: Perceptions of Mentor Roles in Cross-Gender Mentoring Relationships. In: Journal of Vocational Behavior 37 (1990), S. 321–339.).

2 Vgl. Schneider: Deutsche Adaption und Validierung des Mentor Role Instruments, S. 13. Das von der Psychologie zur Analyse von Mentoring-Beziehungen entwickelte Mentor Role Instrument entstand zwar aufgrund empirischer Forschung über Nachwuchskräfte in Organisationen in den USA, hat sich aber im weiteren Forschungsverlauf als Analyseinstrument in verschiedenen Konstellationen und Ländern bewährt.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

Tabelle 1: Fragenkatalog nach dem Mentor Role Instrument von Paula B. Schneider (2009)[3]

Funktionen	Items: Der *Lektor*...
karrierebezogen	
sponsor	hilft *dem Autor* dabei, in gewünschte Positionen zu kommen setzt seinen Einfluss ein, um den Aufstieg *des Autors im Literaturbetrieb* zu unterstützen setzt seinen Einfluss in der Organisation zu Gunsten *des Autors* ein nutzt seinen Einfluss, um die Karriere *des Autors* voranzubringen
coach	hilft *dem Autor*, mehr über andere Teile *des Literaturbetriebs* zu erfahren gibt *dem Autor* Ratschläge, wie er Beachtung *im Literaturbetrieb* findet schlägt gezielte Schritte für das Erreichen von Karrierezielen vor hilft *dem Autor* bei der Karriereplanung
protect	schützt *den Autor* vor denen, die ihm schaden wollen vermittelt zu Gunsten *des Autors* im Literaturbetrieb behütet *den Autor* vor schädlichem Kontakt mit wichtigen Personen *im Literaturbetrieb* stellt sich vor *den Autor*, wenn er unsachgemäß kritisiert wird
challenge	gibt *dem Autor* Aufgaben, für die er neue Fertigkeiten erlernen muss sorgt dafür, dass *der Autor* herausfordernde Aufträge zugewiesen bekommt überträgt ihm Aufgaben, die *den Autor* zwingen, neue Fertigkeiten zu lernen gibt *dem Autor* Aufgaben, durch die er seine Fähigkeiten weiterentwickeln kann
exposure	hilft *dem Autor*, stärker *im Literaturbetrieb* wahrgenommen zu werden schafft für *den Autor* Gelegenheiten, wichtige Personen *im Literaturbetrieb* zu beeindrucken sorgt dafür, dass die Leistungen *des Autors* wichtigen Personen *im Literaturbetrieb* auffallen fördert den Kontakt zu Personen, die die Karriere *des Autors* positiv beeinflussen können
psychosozial	
friendship	ist jemand, dem sich *der Autor* anvertrauen kann unterstützt und ermutigt *den Autor* ist jemand, dem *der Autor* vertrauen kann nimmt aufrichtig Anteil an der Person *des Autors*

3 Vgl. Schneider: Deutsche Adaption und Validierung des Mentor Role Instruments, S. 350f. Die kursiv gesetzten Wörter zeigen die von der Verfasserin geänderten Formulierungen.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

social	und *der Autor* treffen sich noch oft nach der Arbeit informell und *der Autor* sind oft in ihrer Freizeit zu zweit und *der Autor* haben oft informellen Kontakt und *der Autor* haben auch außerberuflichen Kontakt miteinander
parent	ist wie ein Vater/eine Mutter für *den Autor* erinnert *den Autor* an einen seiner Elternteile behandelt *den Autor* wie einen Sohn/eine Tochter verhält sich gegenüber *dem Autor* so fürsorglich wie gegenüber eigenen Kindern
role model	ist ein Vorbild für *den Autor* ist jemand, mit dem sich *der Autor* identifiziert stellt das dar, was *der Autor* selbst sein möchte wird von *dem Autor* respektiert und bewundert
counseling	gibt *dem Autor* Resonanz, um sich selbst zu verstehen und zu entwickeln ist wegeweisend für die berufliche Entwicklung *des Autors* ist wegweisend für die persönliche Entwicklung *des Autors* gibt *dem Autor* Rat für seine persönliche und berufliche Entwicklung
acceptance	akzeptiert *den Autor* als kompetente Fachkraft schätzt *den Autor* als kompetent ein hat eine gute Meinung von *dem Autor* zeigt Respekt für *den Autor* als Mensch

Ein Lektor kann einen Autor in seiner Karriere im Literaturbetrieb auf finanzielle, beratende, beschützende, herausfordernde und werbende Art unterstützen. Das Ausmaß seiner Unterstützung ist dabei prinzipiell nicht nur abhängig vom Engagement und der Kreativität des Lektors, sondern ebenfalls von seiner Stellung im Verlag und seinem Netzwerk außerhalb der Verlagsgrenzen. So beschreibt die ‚sponsor'-Funktion, dass ein Lektor beispielsweise seinen Einfluss im Verlag für eine finanzielle Unterstützung des Autors nutzen oder dem Autor weitere Buchprojekte wie Anthologien vermitteln kann. Auf den Literaturbetrieb bezogen kann ein Lektor seinen Autor für Stipendien oder Preise vorschlagen. Andersherum wird die Fähigkeit von Lektoren an dem Erfolg ihrer Autoren gemessen: Ein Lektor, unter dessen Betreuung sich Nachwuchsautoren zu Bestseller-Autoren[4]

4 Wie Christine Haug und Vincent Kauf in ihrem Vorwort zum Sammelband *Besteller und Bestsellerforschung* richtig bemerken, sind „Bucherfolge [nicht wirklich messbar]." (Haug, Christine; Kaufmann, Vincent: Vorwort. In: Bestseller und Bestsellerforschung. Hg. v. denselben. Wiesbaden 2012 (Kodex. Jahrbuch der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft (2012, Bd. 2), S. VII-IX.) Deshalb werden Bestseller-Autoren in dieser Arbeit als Autoren verstanden, die mit ihren Büchern im Vergleich zu anderen Autoren in demselben Verlag überdurchschnittlich hohe Verkaufszahlen erreichen. Im Suhrkamp Verlag wurde beispielsweise zwischen 1970 und 1998 eine literarische Publikation durchschnittlich mit einer Auflage von etwa 2.000-10.000 Büchern angesetzt. Damit galt für Suhrkamp ein Verkauf von 40.000 Exemplaren bereits als überdurchschnittlich.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

entwickelt haben, wird eine besondere Begabung im Aufspüren von literarischen Talenten zugesprochen.

Die ‚coach'-Funktion hingegen bedeutet in der Autor-Lektor-Beziehung, dass ein Lektor dem Autor hilft, die Mechanismen im Literaturbetrieb zu verstehen. Dazu gehören Ratschläge der Präsentation des Autors in der Öffentlichkeit wie zum Beispiel bei Lesungen, die sich förderlich auf die Buchverkäufe auswirken können. Andere Vorschläge für verkaufsfördernde Maßnahmen wie Werbung in verschiedenen Medien zählen ebenfalls zur ‚coach'-Funktion. Offensichtlich können dementsprechend mangelnde Kenntnisse des Lektors über die Mechanismen und Hauptpersonen des Literaturbetriebs als hinderlich für die Karriere eines Autors auswirken: Werden er und sein Buch nicht beachtet, so bleibt der Verkauf aus.

Die ‚protect'-Funktion meint den Schutz des Autors vor Handlungen und Personen, die sich negativ auf seine Karriere auswirken können. In der Autor-Lektor-Beziehung wird die ‚protect'-Funktion besonders in zwei Kontexten ausgeübt: Einerseits im Verlag selbst, wenn der Lektor ein Manuskript dem Verleger für eine Publikationsentscheidung erst dann vorlegt, wenn es nach Überarbeitungsschritten bestimmten Ansprüchen genügt und eine positive Entscheidung gewiss ist. Andererseits kann der Lektor den Autor im Literaturbetrieb davor bewahren, beispielsweise politisch brisanten Medien Vorabveröffentlichungen seiner Texte zu genehmigen, da sich eine Mitwirkung in bestimmten Medien negativ auf die Karriere des Autors auswirken könnte.

Die ‚challenge'-Funktion umfasst in der Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor die zentrale Aufgabe des Lektors: die Arbeit am Text. Hier soll der Lektor den Autor traditionell durch literaturwissenschaftliches, aber auch methodisches Wissen unterstützen. Seine Kritik kann dabei als Arbeitsaufforderung an den Autor interpretiert werden, den eigenen Text zu überdenken und zu überarbeiten. Die Kritik kann dabei wertungstheoretisch in formal-ästhetische, inhaltliche, wirkungsbezogene und relationale Aspekte unterteilt werden.[5]

Die ‚exposure'-Funktion hängt eng mit den einflussreichen Kontakten des Lektors zusammen: Sie beschreibt die Möglichkeit, dass ein Lektor einem Autor zu mehr Aufmerksamkeit im Literaturbetrieb verhelfen kann, in dem er beispielsweise Kritikern Rezensionsexemplare zukommen lässt oder sich im Verlag für gezielte Werbemaßnahmen für die Publikationen des Autors einsetzt. Zudem kann der Lektor bewirken, dass der Autor die Möglichkeit zu Lesungen bei wichtigen Veranstaltungen wie beispielsweise dem Kritikerempfang eines Verlags während der Buchmesse erhält.

Die Besonderheit des Mentoring-Ansatzes ist die doppelte Perspektive auf die Beziehung, denn neben den fünf, eben vorgestellten karrierebezogenen Funktionen werden sechs weitere psychosoziale Funktionen unterschieden, die sich auf die persönliche Beziehung zwischen Mentor und Protegé beziehen. Die Beziehung zwischen Autor und Lektor kann dementsprechend wie jede Mentoring-Beziehung freundschaftliche, außerberufliche, fürsorgliche, vorbildhafte, beratende und wertschätzende Aspekte beinhalten, die die Zu-

5 Der wertungstheoretische Ansatz wird in Kapitel 1.2.1 vorgestellt.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

sammenarbeit wesentlich prägen können. Der Umfang der psychosozialen Funktionen ist dabei weniger von der Position des Lektors als von der Qualität der Beziehung abhängig.

Beispielsweise sind für die ‚friendship'-Funktion, die die soziale Interaktion von Lektor und Autor über den Verlagsalltag hinaus beschreibt, Wertschätzung, Sympathie und „gegenseitiges Mögen"[6] Voraussetzung. Im Verlagskontext ist der Lektor Mittler zwischen Autor und Verlag, hier verlässt der Autor erstmals mit seinem Manuskript den geschützten privaten Rahmen. Für viele Autoren stellt dieser erste Schritt in Richtung Öffentlichkeit eine sensible Situation dar, die ein Lektor durch persönliche Wertschätzung entschärfen kann. Um erfolgreich mit einem Autor zusammenarbeiten zu können, muss ein Lektor eine Vertrauensbasis zum Autor aufbauen, indem er den Autor beispielsweise ermutigt.

Vermutlich eher selten wird die ‚parent'-Funktion in Autor-Lektor-Beziehungen anzutreffen sein: Sie beschreibt, dass häufig gegengeschlechtliche Mentoren „wie ein Elternteil"[7] angesehen werden, wenn sie sich fürsorglich um den Protegé kümmern. Autor und Lektor erinnern meist allein aufgrund ihres Alters nicht an ein Eltern-Kind-Verhältnis.[8] Dennoch ist ein fürsorgliches Betreuungsverhältnis des Lektors über den Verlagskontext hinaus denkbar.

Die ‚social'-Funktion beschreibt ebenfalls eine psychosoziale Unterfunktion, die über die berufliche Beziehung von Mentor und Protegé hinausgeht. Sie wird von einem Mentor ausgeübt, der mit seinem Protegé auch privat Zeit verbringt. Im Autor-Lektor-Rahmen ist diese Entwicklung derartiger Beziehungen besonders spannend, weil sie Aufschluss über die Gründe für Verlagswechsel von Autoren geben kann. Die Beziehung zwischen Autor und Lektor kann sich beispielsweise so intensiv entwickeln, dass sie wichtiger als der Publikationsort des Autors wird. Im Falle eines Verlagswechsels des Lektors ist also zu prüfen, ob Autoren mitwechseln, weil die ‚social'-Funktion von zentraler Bedeutung für den Autor ist.

Die ‚role model'-Funktion bietet im Verlagskontext die geringsten Übertragungsmöglichkeiten, da die Autor-Lektor-Beziehung keine Imitations-Beziehung ist. Ursprünglich beschreibt die Funktion, dass der Protegé seinen Mentor als Vorbild wahrnimmt und versucht, ihm nachzueifern. Da ein Lektor nicht zwangsläufig zugleich auch als Autor tätig ist, befindet sich der Lektor in einer anderen beruflichen Laufbahn als der Autor. Dennoch kann ein Lektor ein Vorbild für den Autor sein, beispielsweise im Umgang mit Texten, im Hinterfragen und Reflektieren des eigenen Schreibens. Im besonderen Fall, dass der Lektor selbst als Autor tätig ist, kann sein Literaturverständnis vorbildhaft für den Autor sein.

Die beratende Funktion im psychosozialen Kontext bezieht sich auf Fragen zur Persönlichkeit, Karriere und Familie, die Bestandteil der Autor-Lektor-Beziehung sein kön-

6 Schneider: Deutsche Adaption und Validierung des Mentor Role Instruments, S. 32.
7 Ebd., S. 38.
8 Häufig besteht ein geringer Altersunterschied zwischen Autor und Lektor; die Archivauswertung zeigte, dass ein Lektor häufig jünger als sein Autor ist.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

nen.[9] Wiederum bildet dafür gegenseitiges Vertrauen die notwendige Basis. Im Verlagskontext kann ein Lektor dem Autor durch Rückmeldung zu seinen Texten Resonanz geben und ihn zur Weiterentwicklung anregen. Ein Lektor übt diese Ratgeberfunktion nicht deshalb aus, weil er ähnliche Schritte wie der Autor durchlaufen hat, sondern weil er auf seine Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Autoren zurückgreifen kann. Er hat in der Regel bereits ähnliche Projekte betreut und ihren Weg im Literaturbetrieb begleitet. ‚counseling' bei der Autor-Lektor-Beziehung umfasst also sowohl die Textarbeit als auch den Weg des Autors im Literaturbetrieb.

Die ‚acceptance'-Funktion beschreibt wechselseitige Bestätigung, Unterstützung, Ermunterung und Ermutigung in der Autor-Lektor-Beziehung.[10] Diese Art von Wertschätzung in der Autor-Lektor-Beziehung findet statt, wenn ein Lektor seinen Autor beispielsweise um Rat für andere Publikationsprojekte im Verlag bittet und ihn an Entscheidungen etwa bei der Herstellung eines Buchs beteiligt. Umgekehrt erfährt der Lektor Anerkennung durch den Autor, wenn dieser Anregungen für die Umarbeitung seiner Manuskripte nutzt.

Die elf verschiedenen Kategorien des Fragenkatalogs sind nicht als getrennte Klassen zu verstehen, sie können sich vielmehr wechselseitig überschneiden. So kann ‚coaching' auch ‚counseling' beinhalten, das eigene positive Selbstwertgefühl kann durch unterschiedliche Unterstützungsfunktionen gesteigert werden. Generell können sich Mentoring-Funktionen dysfunktional entwickeln, sodass sie für Mentor und Protegé unbefriedigend und frustrierend wird.[11] So kann beispielsweise in einer Autor-Lektor-Beziehung die Vertrauensbasis gestört sein, wenn die Publikation eines Manuskripts trotz vorheriger Zusage mehrmals verschoben oder gestrichen wird.

1.2 Aspekte der Textarbeit

Die vorangegangene, theoretische Annäherung an die Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor bildet das soziologische Grundgerüst für eine Analyse der Archivalien. Dieses bietet die Möglichkeit, die vorhandenen Quellen für das auszuwerten, was sie hauptsächlich beinhalten: direkte und indirekte Informationen über die Vorgänge der Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor. Die gemeinsame Arbeit am Text lässt sich literaturwissenschaftlich analysieren, sofern verschiedene Manuskriptstufen oder konkrete Korrekturvorschläge archiviert sind. Die Relation zwischen Manuskript und Lektorenäußerungen kann dabei in zweifacher Hinsicht interpretiert werden: Erstens wertungstheoretisch, zweitens als intertextuelles Verhältnis. Beide Aspekte werden nachfolgend kurz vorgestellt.

9 Vgl. Kram, Kathy E.: Mentoring at Work. Developmental Relationships in Organizational Life. Glenview, London 1985, S. 36f.
10 Vgl. Schneider: Deutsche Adaption und Validierung des Mentor Role Instruments, S. 31.
11 Vgl. ebd., S. 65–74.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

1.2.1 Literarische Wertung

Seit sich der Literaturbetrieb Ende des 18. Jahrhunderts weitgehend autonom entwickelt hat, haben Verlage eine zentrale Rolle für literarische Wertungen übernommen.[12] Verlagsmitarbeiter verschiedener Abteilungen entscheiden bis heute maßgeblich darüber, welche Manuskripte wie publiziert werden. Lektoren zählen dabei „immer noch zu den wichtigsten literarisch wertenden Akteuren"[13]: Sie filtern das Angebot an eingesandten Manuskripten, suchen nach neuen Autoren und nehmen Einfluss auf die Ausarbeitung und Gestaltung von Texten. Bis ein Manuskript tatsächlich publiziert wird, findet eine Vielzahl von Wertungen statt.

Nach Simone Winko kann eine Wertung als eine Handlung verstanden werden,

> mit der ein (1) Subjekt einem (2) Objekt – Gegenstand, Sachverhalt, Person etc. – in Bezug auf einen (3) angenommenen Wertmaßstab die Eigenschaft zuordnet, (4) positiv oder negativ zu sein und zwar unter (5) bestimmten Voraussetzungen.[14]

Die fünf Aspekte zählen zum Modell der Wertung von Literatur, das 1996 von Renate von Heydebrand und Simone Winko als deskriptives Modell vorgeschlagen wurde und auch heute noch von der Forschung allgemein anerkannt ist.[15]

Grundsätzlich sind im Verlagskontext zwei verschiedene Szenarien aufgrund der beteiligten Akteure für die Fragestellung interessant: Der Autor und der Lektor als Subjekt. Einerseits bewertet ein Autor den Verlag in Bezug auf seine Publikationsabsichten und entscheidet sich gegebenenfalls aus Gründen der Sympathie für das Verlagsprogramm, das Angebot einer Veröffentlichung anzunehmen. In diese Entscheidung fließen individuelle Voraussetzungen des Autors wie seine Erfahrung, Vorlieben und Abneigungen hinein. Andererseits vollzieht ein Autor verschiedene Wertungen, wenn er sich in Bezug auf seinen Text für ein bestimmtes Thema und dessen formale Umsetzung entscheidet. In seine Wertungen wirken, wie von Heydebrand und Winko richtig feststellen, verschiedene Normen und Rollenerwartungen ein, wenn sich der Autor beispielsweise nach vermuteten Wertungen eines Lektors richtet.[16]

Ein Lektor nimmt Wertungen bezüglich des literarischen Textes aber auch gegenüber der Person des Autors vor. Häufig kommt es dabei zu einer Wertübertragung: So kann

12 Vgl. Beilein, Matthias: Verlagswesen und Buchhandel im deutschsprachigen Bereich. In: Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte. Hg. v. Gabriele Rippl, Simone Winko. Stuttgart 2013, S. 120–128, hier S. 120.

13 Ebd., S. 122.

14 Winko, Simone: Textbewertung. In: Handbuch Literaturwissenschaft. Bd. 2: Methoden und Theorien. Hg. v. Thomas Anz. Stuttgart, Weimar 2007, S. 233–266, hier S. 235.

15 von Heydebrand, Renate; Winko, Simone: Einführung in die Wertung von Literatur. Systematik – Geschichte – Legitimation. Paderborn u.a. 1996 (Uni-Taschenbücher, Bd. 1953). 2004 erweiterte Friederike Worthmann das Modell, indem sie einen pragmatischeren Literaturbegriff zugrunde legte und einen detaillierten Leitfaden zur Analyse entwickelte, vgl. Worthmann, Friederike: Literarische Wertungen. Vorschläge für ein deskriptives Modell. Wiesbaden 2004 (Literatur – Handlung – System). Da literarische Wertungen nicht das Zentrum der vorliegenden Arbeit bilden, genügt als Grundlage von Heydebrands und Winkos Modell.

16 Vgl. von Heydebrand; Winko: Einführung in die Wertung von Literatur, S. 103.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

beispielsweise die Sympathie für einen Autor zur Annahme eines Manuskripts führen.[17] Wertmaßstäbe für einen literarischen Text umfassen formal-ästhetische, inhaltliche, relationale und wirkungsbezogene Aspekte. Die formal-ästhetischen Maßstäbe „beziehen sich auf formale, strukturelle und sprachliche Eigenschaften literarischer Texte"[18]; die Werte für die inhaltlichen Maßstäbe wie etwa Moralität oder Emanzipation „können aus jedem Bereich menschlichen Lebens übertragen werden."[19] Relationale Maßstäbe setzen den literarischen Text in Bezug beispielsweise zur literarischen Tradition oder gegenwärtigen Entwicklungen; wirkungsbezogene Maßstäbe beurteilen die „vermutlichen oder tatsächlichen Effekte [...], die literarische Texte für ihre Leser haben"[20], wie beispielsweise den Gewinn an Informationen oder die ausgelösten Emotionen.

Das deskriptive Modell der literarischen Wertung zeigt auch auf, weshalb Lektoren zu unterschiedlichen Wertungsergebnissen für dasselbe Wertungsobjekt gelangen können:

> Bei der Wertung von Literatur kann es aus vier Gründen zu einem Dissens kommen: Das Wertungsobjekt kann unterschiedlich aufgefaßt werden, die Wertenden können sich auf verschiedene axiologische Werte und abweichende Zuordnungsvoraussetzungen beziehen, und sie können ihre axiologischen Werte unterschiedlich gewichten.[21]

Lektoren können sich zwar auf denselben Wertmaßstab beziehen, diesem aber unterschiedliche Werte zuordnen. Diese Zuordnungen hängen von den individuellen Voraussetzungen des Wertenden ab, also im Wesentlichen von seinem Wissen, seinen Erfahrungen, dem Adressaten und dem Ziel der Wertung.[22]

Ebenso individuell wie die Wertungen gestaltet sich auch die Einflussnahmen von Lektoren auf Manuskripte: Sie ist vom Autor und dem jeweiligen Text abhängig.[23] Die vorliegende Arbeit geht deshalb in Fallstudien den individuellen Wertungshandlungen und Einflussnahmen der Autor-Lektor-Beziehungen nach und legt einen Schwerpunkt auf die persönlichen Voraussetzungen der Lektoren.

1.2.2 Intertextualität

Bevor ein Manuskript publiziert wird, entstehen meist verschiedene Texte parallel, die alle in Beziehung zur letztendlich veröffentlichten Version stehen. Zwei Textgruppen sind dabei für die Fragestellung dieser Arbeit relevant: Erstens die einzelnen Stufen eines Textes, die allerdings nur selten vollständig archiviert sind oder oft zum Schutz der eigenen Produktionsweise vom Autor bewusst der Öffentlichkeit vorenthalten werden. Zweitens

17 Vgl. Beilein: Verlagswesen und Buchhandel im deutschsprachigen Bereich, S. 124.
18 Winko: Textbewertung, S. 252.
19 Ebd., S. 253.
20 Ebd., S. 255.
21 von Heydebrand; Winko: Einführung in die Wertung von Literatur, S. 110.
22 Vgl. Worthmann, Friederike: Wie analysiert man literarische Wertungen? In: Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte. Hg. v. Gabriele Rippl, Simone Winko. Stuttgart 2013, S. 397–402, hier S. 401–402.
23 Vgl. Beilein: Verlagswesen und Buchhandel im deutschsprachigen Bereich, S. 122.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

die Texte, die sich vorwiegend in Verlagsarchiven finden: Korrespondenzen und Gesprächsnotizen zwischen Lektor und Autor, die Korrekturvorschläge enthalten. Die konkrete Einflussnahme eines Lektors auf die Publikation eines Autors ermittelt die vorliegende Arbeit – wie oben bereits erwähnt – in Einzelstudien. Die Beziehung zwischen den einzelnen Texten des Produktionsprozesses wird an dieser Stelle grundsätzlich in Anlehnung an die Intertextualitätstheorien erläutert, um für die Analyse der Archivalien ein literaturwissenschaftliches Grundgerüst bereitzustellen.

Intertextualitätstheorien lassen sich prinzipiell in zwei Kategorien unterteilen: Die texttheoretische Perspektive fasst radikal jeden Text als Überlagerung vorangegangener auf; die textdeskriptive Perspektive konzentriert sich hingegen auf die Analyse von intertextuellen Bezügen im Text.[24] Zunächst zählt im Rahmen der texttheoretischen Perspektive der Dialog zwischen Autor und Lektor zu den produktionsseitigen Impulsen, die in den publizierten Text einfließen. Konkreter können Lektoren gezielt Autoren zur Erweiterung ihrer literarischen Kenntnisse anregen, indem sie ihnen Lektürevorschläge unterbreiten. Die Auseinandersetzung mit anderen Texten kann abgrenzend oder nachahmend, bewusst oder unterbewusst den eigenen Text mitgestalten.

Mit Gérard Genettes Konzept der Transtextualität lassen sich die Bezüge zwischen den einzelnen Texten genauer beschreiben. Er selbst schlägt für die Beziehung der Textstufen zwischen erstem Manuskript und seiner Publikation den Begriff der „Auto-Hypotextualität“[25] vor und fasst ihn damit als Sonderfall der Hypertextualität auf. Die erste Manuskriptstufe wird zum Hypotext der nachfolgenden Textstufe, wenn diese das erste Manuskript als Vorlage nimmt und umarbeitet, also beispielsweise kürzt oder anders strukturiert. Oftmals bleiben die einzelnen Hypotexte wie auch bei der vorliegenden Arbeit ‚fiktiv‘: Durch Hinweise in den Korrespondenzen kann auf diese Textstufen geschlossen werden, aber sie sind nicht archiviert oder für die Öffentlichkeit unzugänglich.

Bei den Texten eines Lektors zu einem Manuskript eines Autors liegen nach Genette verschiedene Formen von Transtextualität vor, abhängig von der Funktion, die sie erfüllen. So stellen kritische Kommentare zu einem Manuskript in erster Linie einen Metatext dar. Dies ist vergleichbar mit einer Literaturkritik, die sich ebenfalls mit einem Text auseinandersetzt, ohne ihn zwangsläufig zu zitieren. Wenn allerdings konkrete Änderungsvorschläge eines Lektors vom Autor in die neue Textstufe aufgenommen werden, so entwickelt sich der Text des Lektors ebenfalls zum Hypotext. Der vom Lektor vorgeschlagene Text fließt also in die neue Textstufe ein. Geben die Korrespondenzen oder Gesprächsnotizen weitere Informationen zum publizierten Text, beispielsweise über strukturelle Absichten des Autors, so können sie als Paratexte interpretiert werden. Diese können die Lesart eines Textes beeinflussen, wenngleich sie selbst nicht Teil des eigentlichen Haupttextes sind.

24 Broich, Ulrich: Intertextualität. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 2: H–O. Hg. v. Klaus Weimar u.a. Berlin 2000[3], S. 175–179, hier S. 175f.

25 Genette, Gérard: Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe. Frankfurt am Main 1993 (edition suhrkamp, Bd. 1683), S. 527.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

1.3 Grenzen der theoretischen Annäherung

Der Ansatz des Mentoring-Konzepts zur Auswertung der Archivalien bezüglich der Funktionen von Lektoren für Autoren trägt aufgrund der besonderen Situation im Literaturbetrieb insbesondere als fragengeleiteter Zugang zum Material. Der Vorteil des Fragenkatalogs liegt in der systematischen Auswertung in doppelter Perspektive: So können karrierebezogene und psychosoziale Funktionen einzelner Lektoren in ihrer Individualität ermittelt und ausgewertet werden. Insbesondere für Nachwuchsautoren scheint das Modell tragfähig zu sein, da in dieser Betreuungssituation sämtlichen Funktionen eines Lektors gefragt sind.

Das Modell kommt an seine Grenzen bei im Literaturbetrieb etablierten Autoren, denn hier ändern sich häufig die Anforderungen an den Lektor. Der Grund dafür ist insbesondere der Karrierebegriff, den die Autor-Lektor-Beziehung wesentlich von den meisten privatwirtschaftlichen Mentoring-Beziehungen unterscheidet: Autor und Lektor verfolgen in der Regel zwei völlig unterschiedliche Laufbahnen. Der Autor beabsichtigt, Bücher zu publizieren, Leser zu gewinnen und strebt vielleicht die öffentliche Anerkennung durch Auszeichnungen und Stipendien an. Der Lektor hingegen verfolgt in der Regel eine Laufbahn im Verlagswesen, mit dem Autor verbindet ihn das gemeinsame Ziel einer erfolgreichen Publikation. In der Regel imitiert ein Autor also seinen Lektor nicht, weil er zu keiner Zeit dessen Position anstrebt. Für die Beschreibung der Zusammenarbeit zwischen etabliertem Autor und Lektor ist es deshalb sinnvoll, weitere Modelle wie die Kooperation oder ein im Verlag situiertes Autor-Kritiker-Verhältnis heranzuziehen. Gerade weil aber das Mentoring-Modell die Möglichkeit bietet, die Autor-Lektor-Beziehung aus der doppelten Perspektive von karrierebezogenen und psychosozialen Funktionen wahrzunehmen, bleibt es sinnvoll als Ausgangspunkt: So können die verschiedenen Aspekte der Beziehung ermittelt und eingeordnet werden. Im Einzelfall wird die Analyse der Autor-Lektor-Beziehung durch Verweise auf weitere Modelle der Zusammenarbeit ergänzt.

Eine zweite Erweiterung des Modell bezieht sich auf die Textarbeit: Da die grundsätzliche Idee des Mentoring kontextunabhängig ist, bietet es sich für eine literaturwissenschaftliche Analyse der Zusammenarbeit an, die mit der Textarbeit verbundenen Handlungen in der Autor-Lektor-Beziehung vorab zu reflektieren. Die Kritik des Lektors wurde im vorangegangenen Kapitel bereits wertungstheoretisch eingeordnet. Daneben ist der Grad des Eingriffs durch den Lektor in Bezug auf die Publikation interessant: Welchen Umfang besitzen die tatsächlich aufgrund von Lektoratsanmerkungen vorgenommenen Korrekturen in Bezug auf den gesamten Text? Eng mit dem Grad des Eingriffs hängt die Rolle des Autors zusammen. Seine Reaktion auf die Lektoratsanmerkungen kann zwischen aktiver Handlung und Passivität variieren, seine Position in Bezug auf die Kritik des Lektors kann kritisch oder affirmativ sein. Generell ist auch hierbei festzuhalten: Diese Reflexionen sollen als Hilfe zur Systematisierung der Archivalien dienen, im Einzelfall findet die genaue Auswertung am Material statt.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

2 Lektorate für deutschsprachige Literatur im Suhrkamp Verlag

Im vorliegenden Kapitel wird die Zusammenarbeit zwischen drei Lektoren und ihren Autoren im Suhrkamp Verlag aus zwei Perspektiven betrachtet: die konkrete Arbeit am Text und die Betreuung der Autoren, wie sie aus der archivierten Korrespondenz ersichtlich ist. Dabei sollen die Funktionen, die die Lektoren für die einzelnen Autoren ausübten, und ihre Bedeutung für den Verlag herausgearbeitet werden. In der Analyse der Lektoratspraktiken wird auch danach gefragt, wie sich die Lektorate unterscheiden und ob verbindende, Suhrkamp-typische Elemente in der Zusammenarbeit von Autor und Lektor existieren. Mit der sukzessiven Betrachtung der Lektorate stehen zunächst die einzelnen Lektoren im Zentrum, deren Biographie und Position im Verlag einen wesentlichen Einfluss auf ihre Arbeit mit Autoren hatten, so die These. Der Vergleich zwischen den einzelnen Lektoratspraktiken wird jeweils am Ende der Untersuchungen gezogen. Das Kapitel 3 schließt daran an, indem es einen Blick in die archivierten Lektoratsunterlagen der Verlage Luchterhand und Piper wirft. Vorbereitend wird an dieser Stelle erstens kurz auf die Entwicklungen im Lektorat des Suhrkamp Verlags eingegangen, zweitens wird Siegfried Unselds einzige Selbstauskunft über das Berufsfeld des Lektors vorgestellt und drittens die Auswahl der Lektorate für die Analyse begründet.

Im Mittelpunkt des Suhrkamp-Programms steht seit der Verlagsgründung die neue deutschsprachige Literatur. Seit Anbeginn veröffentlichte der Verlag zwar auch geisteswissenschaftliche Texte als zweite Säule des Programms, sie blieben aber quantitativ stets unter der Zahl der literarischen Publikationen. Die Ausrichtung des Programms findet sich in den Verlagsstrukturen wieder: Das literarische Lektorat bildet personell die größte Abteilung. Waren bis zum Tod von Verlagsgründer Peter Suhrkamp 1959 immer nur drei Lektoren gleichzeitig fest angestellt und für sämtliche Bereiche des Programms zuständig,[1] so veränderte sich das Lektorat unter der Leitung von Siegfried Unseld deutlich. Gleichzeitig mit der Expansion des Verlags durch die Übernahme des Insel Verlags 1963 erweiterte sich das Programm, zudem stieg die Gesamtmitarbeiterzahl von ursprünglich drei Mitarbeitern zur Gründungszeit auf 90 innerhalb von 25 Jahren.[2] Viele Lektoren blieben in den Jugendjahren des Verlags allerdings nur für eine kurze Zeit: Nach der Buchmesse 1968 forderten sie Siegfried Unseld auf, die Zusammenarbeit neu zu definieren.[3] Ihre Forderungen hielten sie in einer Lektoratsverfassung fest, in der sie unter anderem mehr

1 Vgl. Schneider: Der unsichtbare Zweite, S. 175.
2 Vgl. Siegfried Unseld: Chronikeintrag am 1.7.1975. In: DLA, SUA: Suhrkamp, 01 Verlagsleitung, Chronik 1975.
3 Vgl. Schneider: Der unsichtbare Zweite, S. 268.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

Mitspracherecht bei Verlagsentscheidungen forderten.[4] Da Siegfried Unseld den Forderungen nicht nachkam, verließen fünf Lektoren den Verlag und mit dem Eintritt von Elisabeth Borchers in den Suhrkamp Verlag begann eine neue Ära des beständigen Lektorats.

Bei der zentralen Stellung des literarischen Lektorats für den Suhrkamp Verlag ist es umso verwunderlicher, dass nur ein Dokument im Archiv explizit Auskunft über Siegfried Unselds Anforderungen an Lektoren gibt. Dieses verfasste er 1973 aufgrund der gestiegenen Anfragen von Studenten an den Verlag zum Berufsbild des Lektors und legte es seinen Lektoren Elisabeth Borchers, Günter Busch und Axel Rütters zur Diskussion vor.[5] Siegfried Unseld betont darin, dass es keinen allgemeingültigen Berufsweg des Lektors gebe und seine Ausführungen Suhrkamp-spezifisch seien. Zwei Hauptkriterien nennt der Verleger, die einen guten Lektor charakterisieren: literarisches und wirtschaftliches Urteilsvermögen. Ein Lektor muss danach die literarische Qualität eines Buchs und seine Verkaufbarkeit einschätzen können; weitere Erläuterung fehlen. Dies ist insofern irritierend, da beide Faktoren maßgeblich für den Erfolg eines Verlags verantwortlich sind. An keiner anderen Stelle im Archiv sind ausdrückliche Äußerungen von Siegfried Unseld über literarische Qualität und Wirtschaftlichkeit zu finden; im Verlag selbst schien folglich ein internes Wissen darüber zu bestehen, was beiden Begriffen konkret bedeuten. Der Blick in die tatsächliche Arbeit des Lektorats bleibt für eine Analyse der Lektorats-grundsätze also unerlässlich.

Ausgangspunkt für diesen praxisbezogenen Blick ist das Lektorat von Elisabeth Borchers: Sie setzte die Reihe der Autor-Lektoren fort, die durch Moritz Heimann und Christian Morgenstern begründet wurde. Als Lyrikerin wurde sie von Siegfried Unseld geschätzt und verlegt,[6] auch zu vielen Autoren fand sie einen besonderen Zugang, wie die untersuchten Korrespondenzen zeigen. Sie gestaltete über ein Vierteljahrhundert das Programm des Verlags als Cheflektorin und arbeitete in dieser Zeit mit 40 Autoren der deutschsprachigen Literatur zusammen. Vier der Autoren begleitete sie über mehrere Jahrzehnte: Karl Krolow, Paul Nizon, Jurek Becker und Jörg Steiner. Auch Suhrkamps Bestseller-Autoren Max Frisch, Martin Walser und Peter Weiss ließen einzelne Bücher von Elisabeth Borchers lektorieren. Daneben führte sie einige Nachwuchsautoren in den Literaturbetrieb ein und sorgte für die Veröffentlichung besonderer Publikationen wie die Biographie von Bertolt Brechts Bruder Walter Brecht. Eine Untersuchung ihrer Zusammenarbeit mit Autoren führt also in das literarische Zentrum des Verlags, weshalb sie auch den Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit darstellt.

Als die „Grand Old"[7] des Suhrkamp-Lektorats wurde Elisabeth Borchers von weiteren Lektoren im Bereich neuere deutschsprachige Literatur umgeben. Zu den wichtigsten

4 Die geforderte Verfassung wurde veröffentlicht in: Boehlich: Chronik der Lektoren, S. 49–52.

5 Vgl. Siegfried Unseld: Wie wird man Lektor? In: DLA, SUA: Suhrkamp, 01 Verlagsleitung, Verlagsnotizen 1973.

6 Bevor ihre Lyrikbände nach ihrem Eintritt in den Suhrkamp Verlag dort auch publiziert wurden, erschienen ihre Werke bei Luchterhand.

7 Christian Döring über Elisabeth Borchers, im Interview der Verfasserin mit Christian Döring am 30.10.2013.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355

zählten Hans-Ulrich Müller-Schwefe, der die Bände der Reihe *Bibliothek Suhrkamp* maßgeblich betreute und nur vier Jahre nach Elisabeth Borchers in den Suhrkamp Verlag eintrat, und Christian Döring, der zwischen 1987 und 1997 zahlreiche Nachwuchsautoren für den Suhrkamp Verlag gewann. Die Analyse zu ihrer Zusammenarbeit mit Autoren im Suhrkamp Verlag schließt an die Untersuchung zu Elisabeth Borchers' Lektorat an. Alle drei Lektorate prägten maßgeblich das Programm der deutschsprachigen Literatur im Suhrkamp Verlag zwischen den 1970er und 1990er Jahren, sodass die nachfolgenden Analysen ein adäquates Bild der Lektoratsarbeit des Verlags liefern.

2.1 Das Lektorat Elisabeth Borchers

Die folgenden Unterkapitel untersuchen exemplarisch 15 von 59 im Archiv dokumentierten Autor-Lektor-Beziehungen im Lektorat Elisabeth Borchers während ihrer Zeit als fester Mitarbeiterin von 1971 bis 1994. Die Gliederung entspricht den sechs Hauptfunktionen Elisabeth Borchers' für ihre Autoren, die sich aus den Korrespondenzen ermitteln ließen: Unterstützung neuer Autoren, lebenslange Betreuung von Autoren, Lektorat von Stammautoren zusammen mit Siegfried Unseld, vereinzelte Projekte, einmalige Projekte und professionelle Diskussionspartnerin. Anschließend wird der Frage nachgegangen, welchen Einfluss ihr Schreiben von Gedichten, Prosa und Kinderbüchern auf ihre Arbeit als Lektorin hatte. Dazu wird die Perspektive umgekehrt: Ihr eigenes literarisches Werk und Äußerungen ihrer Autoren dazu rücken ins Zentrum. Wie bereits erwähnt, wird davon ausgegangen, dass der Werdegang und die Stellung eines Lektors auch für seine Zusammenarbeit mit den Autoren entscheidend sind. Deshalb folgt an dieser Stelle ein Überblick über Elisabeth Borchers' Weg zum Suhrkamp Verlag, danach wird ihre Bedeutung für Siegfried Unseld während ihrer Suhrkamp-Zeit herausgearbeitet und abschließend ihre explizite öffentliche Äußerungen zum Berufsbild des Lektors vorgestellt.

Bevor Elisabeth Borchers 1971 als Lektorin in den Suhrkamp Verlag eintrat, hatte Siegfried Unseld bereits vier Jahre lang nach einer geeigneten Besetzung für das Lektorat der jüngeren deutschen Literatur gesucht. Nach dem sogenannten „Aufstand der Lektoren" und dem daraus resultierenden Weggang seiner wichtigsten Mitarbeiter Ende der 1960er Jahre suchte Siegfried Unseld gezielt nach einer Lektorenpersönlichkeit, mit der er – nach seinem Verständnis – gut zusammenarbeiten konnte. Claus Carlé, seit 1965 im Suhrkamp Verlag in der Herstellungsabteilung tätig, vermittelte ein Gespräch zwischen Siegfried Unseld und Elisabeth Borchers, Carlés Lebensgefährtin, die zu der Zeit bereits elf Jahre Lektoratstätigkeit beim Luchterhand Verlag vorweisen konnte.[8]

Siegfried Unseld und Elisabeth Borchers trafen sich 1971 nicht zum ersten Mal. In der Ablage der Suhrkamp-Verlagsleitung geht der erste Brief auf das Jahr 1960 zurück, in dem Elisabeth Borchers als Assistentin von Inge Aicher-Scholl an der Ulmer Volkshochschule

8 Vgl. Siegfried Unseld: Chronikeintrag vom 21.3.1971. In: DLA, SUA: Suhrkamp, 01 Verlagsleitung, Chronik 1971. Eine genauere Darstellung von Elisabeth Borchers' Funktion im Luchterhand Verlag erfolgt in Kapitel 3.1.3.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106535 — ISBN E-Book: 9783447195355